

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Kassa Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Pionnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 206.

Donnerstag, den 4. September 1913

30. Jahrg.

Deutsches Reich.

Aufstandsgelüste der Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika?

Daresalam, 7. Aug. Nachdem in den letzten Tagen in der Stadt sich hartnäckig Gerüchte über die Zeichen einer aufständischen Bewegung im Süden des Schutzgebiets erhalten hatten, wurde die Bevölkerung durch die Veröffentlichung des folgenden amtlichen Communiqués in dem hiesigen Lokalblatt überführt:

Amlichen Nachrichten aus Mohoro zufolge sollen die Eingeborenen zwischen Mohoro und den Matumbibergen in den letzten drei Wochen sich dadurch verdächtig gemacht haben, daß zahlreiche Frauen und Männer sich die Ohren durchstechen ließen und dabei einen Schwur unbelannten Inhalts leisteten. Es dürfte sich in Mohoro um das bekannte „Autazamia“ (die sogenannte relative Form des Verbens ist von dem Verbum „Autazama“ gleich „beobachten“ abgeleitet, v. B.) handeln. Besondere Ereignisse, plötzlichen Tod, Mißernte usw. führen die Eingeborenen auf Zauberei zurück, die Feststellung der Zauberei erfolgt durch den „nganga“ (Arzt, Heilkundigen u.) durch das „Autazamia“, in diesem Fall durch Durchstechung der Ohrmuschel. Geht die Nadel durch, so ist der Betreffende unschuldig, im entgegengekehrten Falle aber schuldig. Die Tatsache, daß auch die Frauen sich an dem Schwur beteiligen, spricht aber eher für eine religiöse als eine politische Natur der Bewegung. Trotzdem verdienen im Hinblick auf ähnliche Bewegungen in den Matumbibergen im Aufstandsjahr 1905 diese Erscheinungen aufmerksame Beobachtung. Die dritte Kompanie in Lindi wird in den nächsten Tagen einen mehrwöchigen Demonstrationsmarsch durch die Matumbiberge machen.

Das in Rede stehende Gebiet, Matumbi, liegt zwischen dem Indusdeltastrom und dem in Nähe der Stadt Kilwa-Kiwindi, dem Bezirksamtsitz, in den Ozean mündenden Matumbi- oder Djengerastrom. Es ist, wie man wohl sagen kann, das einzige unruhige Gebiet in der Küstengegend, das durch die Art des zerklüfteten Landes und den Charakter seiner Bewohner, zehner, mißtrauischer und verschlagener Bergvolksgenossen, immer noch einen Herd steter Gefahr bildet. Dazu kommt, daß der nördliche und der nordwestliche Teil des Bezirks Kilwa von der Verwaltung fast gar nicht, jedenfalls in völlig unzureichendem Maße von der Verwaltung beherrscht wird und die Eingeborenen sich jahraus, jahrein völlig überlassen sind. Zauberei und jahraus, jahrein völlig überlassen sind. Zauberei und jahraus, jahrein völlig überlassen sind. Zauberei und jahraus, jahrein völlig überlassen sind.

geborenen eine sehr große Rolle. Kein Wunder, daß sie zumal in den pomberausreichenden Zeiten, wie gerade jetzt in den Tagen nach der Beendigung der Ernte (Sorghum) Ernte, den Einflüsterungen ihrer Zauberer, die von der Bedeutung der Waffen immer einen Vorteil zu finden hoffen, überaus leicht zugänglich sind. Es ist daher, zumal nach den im Jahre 1905 gemachten Erfahrungen, durchaus richtig, daß man an den verantwortlichen Regierungstellen der Bewegung besondere Aufmerksamkeit zuwenden und eine Schutztruppenkompanie einen Demonstrationsmarsch in das unruhige Gebiet unternehmen läßt, um den Eingeborenen durch kriegerische Übungen die Machtmittel der Regierung vor Augen zu führen.

Forstler-Schicksal. In Neu-Guinea ist der Mineraloge John Varenner, ein Deutsch-Amerikaner, auf einer Forschungsreise von Eingeborenen getötet und aufgefressen worden. Die Begleiter, zwei Eingeborene, entflohen.

Pforzheim, 1. Sept. Der „Pforzheimer Anzeiger“, zurzeit das Blatt mit der zweitgrößten Auflage (27 000) in Baden, kann heute auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Begründet von dem Buchdrucker Heinrich Müller, der das Blatt von 1873 bis 1884 besaß, ging es 1884 an einen Buchdrucker Hohmann über, der aber das Unternehmen bereits 1888 an die heutigen Besitzer Gebrüder Vobe verkaufte. Als diese eintraten, betrug die Auflage erst 9000. Das Blatt beherrscht als Inseratenorgan einen weiten Umkreis von Pforzheim.

München, 2. Sept. Der o. Honorar-Professor der Geologie an der Universität in Kiel, Geh. Reg.-Rat Dr. Hypolit Haas, ist hier auf der Durchreise plötzlich gestorben. Prof. Haas stand im 58. Lebensjahr. Er war ein geborener Stuttgarter; er beschäftigte sich vorwiegend mit Arbeiten über Vulkanen und Quellen.

Nürnberg, 2. Sept. Das Gemeindekollegium erklärte in einer außerordentlichen Sitzung ohne Debatte sein Einverständnis mit dem Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters Schup.

Ausland.

Der Panamakanal durchstochen. In Gegenwart von 1500 Zuschauern wurde am Montag der letzte Wall zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean durch Dynamit gesprengt, sodaß die Gewässer sich zwischen Jamboa und den Schleusen von Miraflores im Panamakanal berühren konnten. 20 Tonnen Dynamit waren in

Sprenglöchern, die zum Teil 10 Meter tief gebohrt waren, dazu notwendig. Die Sprengung erfolgte auf elektrischem Wege früh um 9.30 Uhr. Durch sie entstand in dem Wall ein großes Loch, durch welche das Wasser der Atlantischen Ozeans in den Kanal einbrang. Mit der wachsenden Flut wurde immer mehr Erdreich hinweggerissen und um drei Uhr nachmittags war die Flut innerhalb des Kanalbettes bereits so hoch gestiegen, daß sie die Schleuse von Miraflores erreichte. Am Dienstag erfolgte die Sprengung des letzten Walles auf der atlantischen Seite. Man hofft, daß anfangs Oktober die ersten kleineren Schiffe in regelmäßiger Fahrt den Kanal passieren können.

Paris, 2. Sept. Das „Echo de Paris“ behauptet, daß im Laufe der letzten 12 Monate deutsche Händler in Frankreich 130 000 Pferde angekauft haben, die größtenteils für die deutsche Armee bestimmt waren. Durch schweizerische, italienische oder spanische Zwischenhändler sollen die Deutschen weitere 40–50 000 Pferde erworben haben. Aus dem Gebiet von Caen wurden im Monat Mai allein 5000 Pferde nach Deutschland ausgeführt.

Paris, 2. Sept. Wie das „Echo de Paris“ aus Konstantinopel erfährt, ist eine technische Kommission damit beauftragt worden, die etwaige Trace einer Verbindungsbahn zwischen dem syrischen und dem ägyptischen Bahnnetz festzulegen. Eine französische Finanzgruppe soll sich um die Konzession dieser Linie bemühen. Da dadurch die Interessen Englands in Ägypten berührt werden, kann der Bahnbau natürlich nur mit Einwilligung der britischen Regierung erfolgen. Das „Echo de Paris“ bezweifelt, ob man diese in London geben wird, da dann die Halbinsel Sinai aufhört, mit ihrem Wäldergebiet einen schützenden und Ägypten isolierenden Wall zu bilden.

Von der Fremdenlegion. Durch die deutsche Agitation gegen die französische Fremdenlegion ist, wie der „Matin“ berichtet, das Interesse aller Abenteurer für diese Truppe nur gehoben worden. So sind seit Beginn der deutschen Bewegung gegen die Legion die Anmeldungen für diese um 40 Prozent gestiegen. Unter den 37 Mann, die sich im Laufe des letzten Monats auf einem Werbureau an der elsass-lothringischen Grenze stellten, befanden sich 16 Deutsche.

Prag, 2. Sept. Der Schauspieler Dr. Karl Thumser vom Deutschen Theater ist, 29 Jahre alt, plötzlich an Ektat gestorben. Er war ein Schüler Jakob Rinzers, auch schriftstellerisch tätig und Lektor für Rhetorik an der Prager deutschen Universität.

London, 2. Sept. Nach einem relativ ruhigen Tag kam es letzte Nacht wieder zu Streikunruhen in Dublin. 35 Personen mußten ins Spital gebracht werden. Die Zahl der Verletzten erreicht jetzt 500. Das Verbot sämtlicher

Die Schule hat nicht nur die Kräfte und Fertigkeiten zu wecken und zu üben, sondern auch die Gesinnung zu entwickeln, insofern diese aus einem gemeinschaftlichen Leben hervorgeht.
Schleiermacher.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Charrian.

Autentifizierte Uebersetzung von Ludwig Pflau.

[Nachdruck verboten.]

VIII.

Am selben Tage noch kamen wir bis Bilsch, den folgenden nach Hornbach, Kaiserlautern u. Es war wieder Schneewetter eingetreten.

Wie oft während dieses langen Marsches schneite ich mich nach dem guten Mantel Herrn Gulden's und nach seinen doppelsohligen Schuhen!

Wir kamen durch zahlreiche Ortschaften. Jedemal begannen die Trommler Marsch zu schlagen; dann reckten wir das Kinn in die Höhe und marschierten im Schritt, um uns das Aussehen von alten Soldaten zu geben. Die Leute aber kamen an ihre kleinen Fenster oder traten unter die Haustüren und sagten: „Schon wieder Rekruten.“

Abends im Quartier waren wir froh, unsere müden Füße austrecken zu können, namentlich ich. Ich kann nicht gerade sagen, daß mir mein Wein weh tat, aber wohl die Hitze. Unser Quartierjettel gab uns ein Anrecht auf einen Platz am Herd; aber die Leute gaben uns auch einen Platz an ihrem Tische. Ja stummer belamen wir gestandene Milch und Kartoffeln; manchmal auch ein Stück Speck auf einem Teller Sauerkraut. Die Kinder umringten uns; die Alten fragten uns, woher wir wären und was wir früher geübt hätten; die jungen Mädchen sahen uns traurig an, und dachten wohl an ihre Liebsten, die fünf oder sechs Monate vor uns ausmarschiert waren. Nach dem Essen gab man uns das Bett des abwesenden Sohnes. Mit welchem Behagen ich mich da ausstreckte! Ich hätte gerne zwölf volle Stunden geschlafen. Leider weckte mich beim frühen Morgen das Rauschen der Trommeln. Erstaunt betrachtete ich in den ersten Tagen die braunen Baisken der Leute die kleinen Fenster mit Eis bedeckt, und fragte mich: „Wo bin ich?“ Aber plötzlich ging mir ein Stich durch's Herz, wenn mir einfiel, ich sei in Bilsch, in Kaiserlautern, und ich sei Rekrut. Schnell liebkoste ich mich an, hing den Tornister um und eilte zum Verleser.

„Glückliche Reise!“ sagte die Hausfrau beim Abschied. „Schön Dank!“ erwiderte der Rekrut.

Und man zog von dannen.

Ja ja, glückliche Reise! Man wird dich nimmer wiedersehen, armer Teufel... Wie viele andere sind des selbiger Wegs gegangen!

Wie werde ich eine Ueberraschung verpassen, die ich zu Kaiserlautern hatte. Als ich am zweiten Tage nach unserem Abmarsch meinen Tornister öffnete, um ein frisches Hemd heraus zu nehmen, entdeckte ich ein kleines, ziemlich schwarzes Paket; ich öffnete dasselbe und fand vierundfünfzig Franken in sechs Livres-Stücken darin; auf dem Papier aber standen folgende Worte von der Hand des Herrn Gulden:

„Sei immer gut und brav im Kriege. Denke an deine Eltern und an alle die, für welche du dein Leben lassen würdest, und sei menschlich gegen die Fremden, damit sie ihrerseits die Untrigen ebenso behandeln. Der Himmel möge dich geleiten und dich in Gefahren behüten! Anbei liegt eine Kleinigkeit, Joseph. Es ist gut, lern von den Seinen immer etwas Geld zu haben. Schreib uns, so oft du kannst. Ich umarme dich, mein Sohn, und drücke dich an mein Herz.“

Beim Lesen dieser Zeilen traten mir die Tränen in die Augen, und ich dachte: „Du bist doch nicht ganz verlassen auf der Welt, brave Leute denken an dich.“

Endlich am fünften Tage, gegen zehn Uhr abends, kamen wir nach Mainz. So lange ich lebe, wird mir das im Gedächtnis bleiben. Es war barbarisch kalt; wir waren sehr früh des Morgens aufgedrungen, und lange ehe wir zur Stadt kamen, waren alle Dörfer, die wir passierten, mit Soldaten vollgepfropft: Kavallerie und Infanterie. Da waren Dragoner in Stallschalen, die Holzschuhe voll Stroh, welche das Eis der Tröge aufhadden, um ihre Pferde zu tränken; andere schleppten Stroh- und Heubünde an die Stalltüren; Transporte von Pulver und Äugeln, ganz weiß bereift, Stafetten, Artillerie-Kolonnen, Pioniere mit ihren Trains — das alles zog an uns vorbei, aber das weiße Feld, und nahm nicht mehr Notiz von uns, als ob wir gar nicht da wären.

Der Hauptmann Vidal, um sich zu erwärmen, war abgestiegen, und marschierte gewaltig drauf los; die Offiziere und Sergeanten drängten uns zur Eile. Fünf oder sechs Italiener waren in den Dörfern zurückgeblieben, da sie nicht mehr weiter konnten. Ich hatte brennende Füße und war beim letzten Halt kaum wieder auf die

Beine gekommen. Die andern Pfalzburger hielten sich wader.

Die Nacht war lange hereingebrochen, und der Himmel glänzte von tausend Sternen. Alles spähte voran, und man rief sich zu: „Wir müssen nächstens da sein!“ Denn in der Ferne hob sich eine dunkle Linie mit schwarzen Punkten vom Himmel ab, und glitzernde Kirchturmspitzen kündigten eine große Stadt an.

Endlich erreichten wir die Vorwerke, mit einer Reihe von Erdbastionen. Man ließ uns nicht anschließen, und wir marschierten in regelrechtem Schritt, wie dies bei der Annäherung an einen festen Platz der Brauch ist. Alles schweig. Beim Umbiegen um eine Art Halbmond erblickten wir den Festungsgraben mit Eis bedeckt, darüber die Wälle von Backstein, und vor uns ein altes dunkles Tor mit aufgezogener Zugbrücke. Dort stand eine Schutzwache, das Gewehr schußfertig, und rief uns zu:

„Werda?“

Der Hauptmann, allein vorgehend, antwortete:

„Frankreich.“

„Wo für ein Regiment?“

„Rekruten des sechsten Linien-Regiments.“

Eine tiefe Stille folgte diesen Worten; dann raste die Zugbrücke herab und die Wache trat ins Gewehr. Ein Unteroffizier trug eine große Laterne, und Kapitän Vidal, nachdem er ein paar Schritte vorgetreten und mit dem Kommandanten des Postens gesprochen hatte, kommandierte: „Vorwärts.“

Unser Tambour begann die Trommel zu rühren, aber der Hauptmann hieß sie ihre Rasten wieder auf die Schulter nehmen, und wir marschierten über eine große Brücke und durch ein zweites ähnliches Tor. Nun waren wir in der Stadt, auf einem Pflaster von großen glänzenden Steinen. Jeder tat sein Möglichstes, um nicht zu hinken; denn trotz der Nachtzeit waren doch alle Läden und Geschäftse offen, ihre großen Fenster warfen ein strahlendes Licht auf die Straßen, und hunderte von Menschen gingen und kamen wie am hellen Tage.

Wir bogen um fünf bis sechs Straßenecken und hatten bald einen kleinen Platz vor einer hohen Kaserne erreicht, wo von neuem „Halt!“ kommandiert wurde.

An der Kaserne befand sich ein Gewölbe mit einem krummen Tisch, hinter welchem eine Marketenbetin saß unser einem großen tricolornen Regenschirm und zwei Hängelaternen.

(Fortsetzung folgt.)



Versammlungen in Dublin hat ungeheure Erregung geschaffen. In St. Austell in Cornwall, wo 5000 Arbeiter der Webereien seit mehreren Wochen streiken, kam es letzte Nacht ebenfalls zu blutigen Krawallen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem leitenden Arzt des Sanatoriums Schömberg, G. m. h. D. in Schömberg, Dr. med. Koch, den Titel eines Sanitätsrats verliehen. Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat den Oberbahnassistenten Renner in Eßlingen auf Ansuchen nach Stuttgart Nordbahnhof versetzt.

Ueber die Gewerbebeförderung in Württemberg

Hielt auf der in Stuttgart gestern zu Ende gegangenen Tagung des Verbands zum Studium der Verhältnisse des Mittelstands Staatsrat v. Moschaf einen Vortrag, der allgemeinen Interesse verdient. Er führte aus: Bis zum 4. Jahrzehnt des vor. Jahrhunderts sei Württemberg durchaus noch Agrarstaat gewesen. Den ersten Einbruch in dieses enge wirtschaftliche System bedeutete die Gewerbeordnung von 1826; noch bedeutender war für uns die Gründung des deutschen Zollvereins. Unter dem Einfluß dieser Tatsachen gelangte seit den 30er Jahren das Gewerbe zu lebensvoller Gestaltung. Immerhin muß man sagen, daß Ende der 40er Jahre gegenüber den anderen Staaten Württemberg noch erheblich zurückstand. Die inzwischen entstandenen Gewerbevereine faßten im Februar 1848 den Beschluß, die Gründung einer staatlichen Behörde, mit der Aufgabe, das Gewerbe zu fördern, zu beantragen. Schon am 8. Juni 1848 wurde dann die Zentralkasse für Gewerbe und Handel ins Leben gerufen, die sich in ihren Grundzügen bis zum heutigen Tag erhalten hat. Sie ist eine Staatsbehörde, sie gliedert sich in ein Verwaltungskollegium und ein Gesamtkollegium. Das Zusammenwirken von Staatsbeamten mit den aus dem Gewerbe hervorgegangenen Beiräten habe sich in den 65 Jahren ihres Bestehens bewährt. Das Beamtenkollegium erfährt in den Beiräten eine Kontrolle von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Redner geht dann über zu einer übersichtlichen Darstellung der Aufgaben der Zentralkasse. Ihr Geschäftskreis umfaßt das Gebiet der gesamten staatlichen Wirtschaftspflege. Sehr umfassend, wenn auch weniger hervortretend, ist die Beratung der Regierung (der Ministerien); eine andere Tätigkeit beraterischer Art entfalte die Zentralkasse auch anderen Behörden (Zollbehörde, Gutachten über industrielle Anlagen usw.) gegenüber. Die Gewerbebeförderung im engeren Sinne ist heute nur noch zum Teil dieselbe, wie in den ersten Jahrzehnten. Die Großindustrie verfügt heute über zahlreiche, vielseitig vorgebildete leitende Kräfte, sie ist in zahlreiche Spezialitäten gegliedert und behart heute einer staatlichen Förderung im eigentlichen Sinne nicht mehr. Darum kann heute die Zentralkasse ihre positive Aktion der Erziehung und Weiterbildung der Arbeitskräfte in Handel und Gewerbe zuwenden. Der Redner skizziert dann noch in Kürze die einzelnen Gewerbebeförderungseinrichtungen: Landesgewerbemuseum, Spezialausstellungen, Bibliothek, Förderung des Genossenschaftswesens. Das eigentliche Gebiet der Gewerbebeförderung werde ja immer die Auszubildung und Fortbildung der Gewerbetreibenden sein. Wir haben in Württemberg jetzt 184 Gewerbe- und Handelschulen, wovon etwa die Hälfte nach dem neuen Fortbildungsgesetz von 1906 eingerichtet sind. Die Zahl der Schüler in diesen Schulen betrage 25 000, die der hauptamtlichen Lehrer über 200; die Stuttgarter Schulen mit 3771 Gewerbe- und 1578 Handelschülern stehen in Württemberg an der Spitze. Dazu kommen verschiedene Fachschulen (für Textilindustrie in Reutlingen, für Feinmechanik in Schweningen, für die Eisenmetallindustrie in Gmünd usw.). Neuerdings sei man daran gegangen, Einrichtungen zu schaffen, die der Fortbildung erwachsener Gewerbetreibender durch Handwerkerkurse für die verschiedenen Gewerbe dienen sollten. Neuere Einrichtungen seien auch die Beratungsstelle für das Baugewerbe und für Patentangelegenheiten.

„Schwäbischer Wald“.

Seidem das schöne mit Nadeln überdeckte Keuperwaldgebiet zwischen Schwäbischer Alb und Hohenloherlande gleich so manch anderem von einem Verkehrsverband in Pflege genommen worden ist, ist das Bedürfnis hervorgetreten, über die Einzelbezeichnungen einen Sammelnamen zu setzen. Der Verbandsvorsitzende, Herr Dr. Rüdte in Rorzh, hat in seinem ersten Aufsatz, der für weitere Erörterungen den Ausgangspunkt bildet, den Zweck seiner Einleitung dahin erklärt, daß er ein paar dürre Worte über den „Schwäbischen Wald“ sagen möchte. Er fährt dann fort: „Dieses Wort, hat so ich weiß Ströhmfeld geprägt, und er meint nicht diesen oder jenen Wald im Schwabenlande, sondern einen ganz bestimmten, umgrenzten: die Keuperlandschaft vom Schurwald bis zu den Vimpurger, Walberburger und Ellwanger Bergen. Es setzt sich zusammen aus einem Konglomerat von Lokalbezeichnungen, zu denen außer den schon genannten noch der Welzheimer, der Mainhardtter Wald, die Löwensteiner Berge und die Berglen gehören.“

Der Ursprunghinweis stimmt. In dem Abschnitt „Geognostisches und Landschaft“ der ersten Auflage meines Reisewerkes „Schwäbischer Wanderbuch“ (herausgegeben in Verbindung mit der Generaldirektion der Kgl. Württ. Staatsbahnen) heißt es auf Seite 8 und 9: „Der Keuper tritt in das Land an den Redarquellen, zwischen Schwäb. Alb und Schwarzwald... Unmittelbar vor der Alb und bis zum Redar erstreckt sich mit herrlichen Ausblicken der Kleine Hruberg, dann der Kammert. Links vom Redar und von diesem in weitestgehender Schleife umflossen der wildreiche Schönbuch, rechts vom Redar, zwischen Hils, Redar und Rems der zur Alb hinreichende Schurwald. Sodann der „Schwäbische Wald“. So wollen wir das ausgedehnte Berg- und Waldgebiet nennen, das, im Süden und Westen von Rems und Redar umrahmt, gegen Norden in steiler Terrasse zur Hohenloherlande abfällt, im Osten mit der Graißheimer Hart und dem Ellwanger Höhenrücken in das bayerische Keuperland übergeht. Zum „Schwäbischen Wald“ rechnen wir daher im einzelnen die Löwensteiner Berge mit ihren

ausläuferreichen Ausläufern bei Heilbronn, Weinsberg und Redarfalm, den Welzheimer und Wurzhardtter und den Mainhardtter Wald, die Walberburger, Vimpurger und Ellwanger Berge, den Birngrund, die Ellwanger Höhe, die Graißheimer Hart.“

In der zweiten und der neuesten — der dritten — Auflage des Schwäb. Wanderbuchs (3. Auflage S. 112) erscheint „Der Schwäbische Wald“ als besonderer Abschnitt: und damit gleichwertig in der Reihe der übrigen selbständigen Gebirgsgebiete unseres Landes (z. B. Schwäbische Alb, Schwarzwald, Oberschwaben usw.). Der Schwarzwald, der sich als schmale Landzunge, ausgehend vom Hauptstock des Jura, zwischen Hils, Redar und Rems westwärts erstreckt, und vom unteren Glied der Jurafornation, dem schwarzen Jura (Nias) überdeckt ist, wurde dem Vorgebiet der Pfalz, den 3. Kaiserbergen, als Ausläufer zugerechnet. Der Begriff „Schwäbischer Wald“ in der von mir gemeinten geographischen Umgrenzung ist inzwischen auch sonst in der Praxis verwertet worden. Das Bedürfnis nach einem Sammelnamen besteht unstrittig; nur über die fällige Anerkennung eines bestimmten Ausdrucks gehen noch die Ansichten auseinander.

Ich bin aufgefordert worden, auch meinerseits Stellung zu der Sache zu nehmen, was ich hiemit tun will. Die Vorbildung „Schwäbischer Wald“ ist von mir erst nach langen Erwägungen in das „Schwäbische Wanderbuch“ hineingenommen worden. Ich weiß noch wie heute, wann, wo und wie der endgiltige Entschluß zustande gekommen war. Ich kann trotz aller Begegnungen heute noch keinen geeigneteren, treffenderen und wohlklingenderen Sammelnamen finden als „Schwäbischer Wald“. Abzusehen möchte ich von „Schwabenwald“. Dieser Ausdruck erscheint geradezu unschön, unnatürlich, geziert, sogar gezwungen. Warum nicht „Schwäbischer Wald“? Man sagt doch „Schwäbische Alb“, „Bayerischer Wald“, „Böhmischer Wald“. Der Ausdruck „Fränkisch-Schwäbischer Wald“ erinnert allerdings zutreffend vor allem an das Völkergemisch, aber dem Wunsch nach Kürze des Schlagworts ist mit ihm nicht gedient und er würde sich schon als dreifach zusammengesetztes Wort wohl nur schwer einbürgern lassen. Der geläufige Ausdruck „Schwäbische Alb“ für ein beliebtes Wandergebiet wird dem Verlehrs-Schlagwort „Schwäbischer Wald“ bei der weiteren Einbürgerung und Eingewöhnung in der Touristen- und VerkehrsWelt gewiß recht wohl zu fassen kommen. Da nun einmal der Ausdruck „Schwäbischer Wald“ seit 13 Jahren durch ein unter amtlichen Auspizien stehendes Reisewerk zur Aufnahme gebracht ist, sollte ohne dringende Notwendigkeit seine Verfestigung nicht erschwert, sondern gefördert werden. Es wird niemals möglich sein, in solchen Dingen für einen Begriff einen Sammelnamen zu finden, der aus jeglichem Gesichtswinkel betrachtet den Logiker mit voller Befriedigung erfüllen wird.

Stuttgart, 2. Sept. Der Vorsitzende der Deutschen Verlagsgesellschaft „Union“, Verlagsbuchhändler Bedl, hat zur Gründung einer Hilfs- und Unterstützungs-kasse für besondere Notstandsfälle der Angestellten und Arbeiter 20 000 M. gestiftet.

Stuttgart, 3. Sept. Gestern Nacht ist, wie der „Staatsanzeiger“ meldet, in Carlshöhe in Schlesien die Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg im Alter von 83 Jahren gestorben.

Stuttgart, 2. Sept. Der Stuttgarter Maler Pellegrini hat in die Brunnenstraße im Kunstgebäude, an der Ecke der Theater- und Schlossgartenstraße ein Freskobild gemalt, das seit dem letzten Sonntag Morgen der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich ist, von dessen Entstehen und Dasein aber die Stuttgarter Kunstler bisher noch keine Notiz genommen hat. Das Bild stellt einen nackten knienden Jüngling dar, im Hintergrund ist ein Tal, umfaßt von zwei Hügelgängen. Die Vorübergehenden sind meistens mit dem Kunstwerk nicht eintig und man hört recht verschiedene Meinungen über Pellegrinis neuestes Bild.

Stuttgart, 2. Sept. Bei dem gestern auf dem Truppenübungsplatz Münsingen abgehaltenen Königspreisschießen errang zum 3. Male die 12. Kompanie des Inf.-Reg. Nr. 120 den Königspreis. Die Kompanie hatte die höchsten Treffergebnisse aufzuweisen.

Bielingheim, 2. Sept. Am letzten Sonntag fand im Bohndorferrestaurant eine vom württ. Bund für Handel und Gewerbe einberufene öffentliche Versammlung der Handel- und Gewerbetreibenden des Bezirks Bielingheim statt. Erster Vizepräsident hielt einen Vortrag über das Thema: „Konsumverein und Rabattparverein“. Es wurde mit großer Mehrheit beschlossen, für den Bezirk alsbald einen Rabattparverein zu gründen.

Bielingheim, 1. Sept. Das hiesige Feuerlöschwesen wurde am Samstag nachmittag durch den Bezirksfeuerlöschinspektor Oberamtsbaumeister Klin einer Prüfung unterzogen. Beim neuen Schulhaus nahmen die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr und der Fabrikfeuerwehr der Germania Einolde sowie Mitglieder der Sanitätskolonne an der Prüfung teil. Die Mannschaften der Sanitätskolonne stellten zur Musterung der Ausrüstungsgegenstände und der Verpflegung der Gerätschaften, woran sich eine größere Übung an den Gebäulichkeiten des Hotels zur Post anschloß. Der Übung wohnten auch Ogrammman Dr. Feld, Stadtschultheiß Metzger und eine Anzahl Feuerwehrkommandanten des Bezirks bei. Dem Kommandanten, den Chargierten und Mannschaften wurden anerkennende Worte gesagt: einer Anzahl früherer Feuerwehrmitglieder wurden in Anerkennung ihrer Verdienste Ehrendiplome überreicht.

Tailfingen, 2. Sept. In der Nacht vom Sonntag auf Montag um halb 11 Uhr wurde wieder ein Erdbeben wahrgenommen, der sich in der Hauptsache durch donnerähnliches Rollen bemerkbar machte.

Nah und Fern.

Ein untreuer Stadtpfeger.

In Heilbronn ist der Stadtpfeger Burger unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast seit letzten Samstag verstorben. Im Gemeinderat wurde festgestellt, daß die in der letzten Zeit aufgetretenen Gerüchte über die Zahlungsschwierigkeiten des Beamten auf Wahrheit beruhen. Es liegt eine Ueberschuldung von über 200 000 Mk. vor. Die Stadtverwaltung ist von den finanziellen Schwierigkeiten des Stadtpfegers jedoch nicht berührt, da sämtliche Kassen sich in vollster Ordnung befinden. Dagegen scheinen die von Burger ausgenommenen zahlreichen Darlehen und verschiedene von ihm verwaltete Privatgelder vollständig seinen verunglückten Börsenspekulationen zum Opfer gefallen zu sein. Auch liegen schon Strafanzeigen wegen Betrugs gegen ihn vor, sodas die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen Burger erließ. Burger hat sich am Samstag entfernt, angeblich um bei verarmten Verwandten Gelder zur Begleichung seiner Verpflichtungen aufzutreiben. Er scheint aber flüchtig geworden zu sein. Ueber seinen „Nachlaß“ ist der Konkurs verhängt worden.

Unausgeklärter Todesfall.

Bei einer Felddienübung in der vergangenen Woche bei Reichen sah ein junger Reservist der 3. Kompanie, ein in Jahr als Metzger in Arbeit stehender Mann, Weichwerden, so daß ihn der Hauptmann wiederholt aufforderte, auszusetzen. Allein der Reservist erklärte, noch mitmachen zu können und marschierte auch nachmittags nach Offenburg zurück. In der Kaserne bekam der Reservist nach der „Offenburger Zig.“ plötzlich einen Anfall von Starbverwirrung, so daß er ins Lazarett übergeführt werden mußte. Dort verschlimmerte sich sein Zustand rasch und er starb noch in der Nacht.

Lieb Vaterland magst ruhig sein.

Wie aus Kattin gemeldet wird, hat ein dortiger Photograph vor einiger Zeit neun Brüder als Soldaten aufgenommen. Das Bild wurde auch dem Kaiser und dem Großherzog zugesandt. Diese neun als Soldaten dienenden Brüder sind die Söhne des Herrn Franz Troll aus Steinach bei Bühl.

Typhuserreger in der rohen Milch.

In München traten vor etwa einer Woche einige Typhuserkrankungen auf. Die Krankheitserscheinungen waren durch den Genuß von roher Milch verursacht. Es stellte sich heraus, daß die mit Typhuserregern durchsetzte Milch von einem oberbayerischen Bauernhof stammt, wo das Ausstreuen des Typhus seit Anfang August bekannt war. Die drei Geschäfte, die von der Milch bezogen hatten, wurden gesperrt. Umfassende Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern. Bis jetzt sind in die isolierten Baracken des Krankenhauses 50 Typhusranke und Verdächtige eingeliefert worden.

Eine Vahntatastrophy in Amerika.

Umweit Wallingford (Connecticut) fuhr ein Wlitzzug der Newhaven-Bahn in einen nach Bar Harbour fahrenden Zug hinein. Es sind achtzehn Tote und sechzig Verletzte zu beklagen. Beide Züge waren mit heimkehrenden Passagieren aus den Sommerfrischen besetzt. Die Ursache der Katastrophe wird teils in dichtem Nebel, teils in einer Störung des jahresplanmäßigen Dienstes gesucht, welche durch die gewaltige Rückwanderung nach dem gestrigen Arbeitfertag entstanden sein soll. Der Wlitzzug kam von White Mountains und fuhr ähnlich wie der Bar Harbour-Zug mit einer Geschwindigkeit von hundert Kilometer per Stunde. Als nun letzterer langsamer fahren mußte, soll kein Gefahrsignal für den Wlitzzug gestellt worden und der Zuführer des letzteren das Signal nicht gesehen haben.

Noch eine Eisenbahnkatastrophe.

Aus London wird ein Eisenbahnunglück gemeldet, das sich in der Nähe von Carlisle zugetragen hat. Von zwei schottischen Schnellzügen, die dicht hintereinander fuhren, hatte der erste den Höhepunkt einer Steigung in der Nähe des Moores von Bisgill erreicht, als plötzlich die Maschine versagte. In der Dampfzufuhr zu den Kolben war aufeinander ein Ventil in Unordnung geraten. Die Maschinenisten stürzten sofort nach und heizten kräftig die Kessel, ohne jedoch die Maschine von der Stelle bringen zu können. Auf bisher noch unausgeklärte Weise war veräußt worden, die Strecke nach hinten zu rücken und das Signal auf Halt zu stellen. So brauste der zweite Schnellzug heran, und als es zu spät war, bemerkte der Maschinenführer den lebenden Zug. Ein Zusammenstoß konnte nicht mehr vermieden werden. Der zweite Zug flog von hinten auf den halienden Zug auf und zerstückelte dessen beide letzten Wagen vollständig. Auch von dem ausfahrenden Zuge gingen zwei Waggons in Brand, und ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren bereits mehr als 20 Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest. Von der Station Carlisle ist ein Hilfszug an die Unfallstelle abgegangen.

Eine Aufrührrens.

In der Stadt Salem in Ohio haben sechs junge und natürlich schöne Mädchen bei einer Aufrührrens 21 000 für den Bau eines städtischen Krankenhauses sammelt gebracht. Sie forderten für jeden Fuß einen Dollar. Bald drängten sich vor jeder eine lange Reihe junger und älterer Männer, die gegen Entrichtung des Obolus den Genuß und das Vergnügen eines Kusses haben wollten. Viele der älteren Semester zahlten freiwillig fünf Dollars und reichten sich, wenn sie dafür einen Kuss erhalten hatten, sofort wieder als letzte der langen Linie an.

Kleine Nachrichten.

Aus einem in voller Fahrt befindlichen Zug entsprang kurz vor Trier der Einbrecher Josef Louis Heinem. Ein Transporteur blieb schwer verletzt auf dem Bahndamm liegen.

Am Montag starb der 30 Jahre alte Maler Ambraser vom Pichthum in Zell bei Höpplingen ab und war nach einer Viertelstunde tot.

Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

Der Saltomortale-Flieger Pegoud.

Paris, 2. Sept. Der Aviatiker Pegoud, von dessen kühnem Versuch mit dem Koy nach unten zu fliegen, gestern berichtet wurde, hat mit seinem Aviatik-Indikator das Experiment heute mit vollem Erfolge vor einer militärischen Kommission wiederholt. Pegoud erhob sich zu beträchtlicher Höhe, beschrieb einen großen Bogen und stellte dann an einer Stelle über dem Boden, die er vorher bezeichnet hatte, seinen Apparat senkrecht den Schwanz nach oben gerichtet. In dieser Stellung ließ er sich senkrecht nieder bis auf ungefähr 500 Meter vom Boden. Der Apparat nahm alsbald wieder eine waagrechte Haltung ein, jedoch mit dem Rücken nach unten geneigt, jedoch man deutlich den Kopf des Aviatikers bemerkte, und vollzog dann einen Gleitflug von etwa 600 Metern. Der Gleitflug dauerte 30 Sekunden. Hiermit gab der Aviatiker seinem Apparat wieder die normale Stellung und landete.

Die „fühnen“ Belagerer.

Eine „verloffene Geschichte vor Mey“.

Am Morgen wurde ich durch eine Ordremanng von der Feldwache geweckt, die mit einem Kollegen in schrecklichen Zustände brachte. Der Kollege hatte keinen Helm.

Wir entnehmen diese fesselnde Kriegesgeschichte dem Buch „Erinnerungen und Betrachtungen aus dem Kriege 1870-71“ von G. Obermeyer, herausgegeben von Prof. Dr. G. Fritsch. A. Marcus und E. Weber Verlag (Dr. jur. W. Kohn) in Bonn, Preis elegant gebunden 5 Mk. von dem bereits die 3.-5. Auflage erschienen ist.

Keinen Säbel, keinen Mantel. Er sah aus, als wenn er in eine Pfütze gelegt und darin sechsmal umgedreht worden wäre. Gesicht, Hände und Kleidung voll dicker, halbnasser, halbtrockener Schmutzborsten. Er habe sich verkauft, erzählte er, sei zwischen die französischen Vorposten gekommen, gefangen genommen worden und wieder entflohen. An der Ecke des Parks habe er unsere Feldwache erblickt und sie gebeten, ihn zu einem Arzt zu führen. Er stände bei einem Kavallerieregiment, der Division, die im Moseltale läge. Jetzt ahne er nicht, wo er sei. Ich konnte ihm leider Säbel und Helm oder Mütze, die er gern gehabt hätte, nicht verschaffen. Aber er schüttelte bei mir. Der Bursche mußte seine Uniform möglichst säubern. Er wusch sich und ließ sich von mir mit der Karte zeigen, wo er gelandet war. Danach orientierte er sich schnell. Es war gar nicht weit zu seinem Regiment, das hinter dem Berge von grünen Haseräcken im Bivouac lag. Er machte sich also bald auf und wir schieden. Erst nach Jahren erhielt ich die Aufklärung zu dieser wunderbaren Geschichte!

Es war in Halle, wo ich den Kollegen wieder sah. Hoffmann führte damals die moderne Väterliche Wundbehandlung in Deutschland ein. Zu ihm wallfahrten viele Ärzte, namentlich Krankenhaus-Direktoren, die die moderne Behandlung in ihrer Technik kennen lernen wollten. Abends sahen dann die Herren gewöhnlich mit uns Assistenten zusammen. Wir besuchten stets dasselbe Stammlokal, weil wir stets in der Nähe der Kliniken und leicht zu finden sein mußten.

Da kam auch ein Herr, der mich ansah, ich sah ihn wieder an, und er kam mir bekannt vor, doch ich wußte nicht, wohin ich ihn tun sollte. Beim Aufbruch gab er mir einen Wink; wie legten uns noch zu einer Flasche Wein zusammen und er sagte: „Ich habe Sie gleich wieder erkannt. Erinnern Sie sich noch, daß vor Meß eines Morgens ein Assistenzarzt zu Ihnen kam, früh aus den Vorposten, entsetzlich beschmutzt? Das war ich. Und nun will ich Ihnen den Zusammenhang erzählen; ich spreche ungern davon, denn sehr ruhmreich ist die Geschichte nicht.“

Wir hatten eine große Bouteille bereitet. Die Offiziere des Kavallerieregiments und ich waren etwas angebläut, und es wurde wieder einmal besprochen, warum eigentlich Bazaine nicht kapitulierte. Ruhm zu ernten, Erfolge zu erzielen, mit einer kampffähigen Armee durchzubrechen, sei doch seit Sedan unmöglich. Da meinte jemand im Scherz: Man müßte es dem Manne einmal sagen und ihm höflich zureden. Dann läte er es gewiß.

Ein junger Leutnant, sehr stark bekneipt, erklärte sich bereit, nach Meß zu reiten, und Bazaine den Standpunkt klar zu machen. Auf seine Frage, wer mitkäme, bot ich mich an. Wir ließen die Pferde satteln, die andern glaubten natürlich, daß wir bloß einen Ull vorhätten, und klammerten sich nicht weiter um uns. Wir gaben uns das Ehrenwort, daß Keiner, möge passieren was wolle, den andern verlassen dürfe, und dann ritten wir nach der Meßer Chaussee ab. An einer schmalen Lücke im Verhau stand ein Posten. Er sah uns verwundert an, sagte aber nichts. Kaum fünf Minuten ritten wir, als ein französischer Doppelpistolen aus dem Wald über den Chausseegraben sprang und uns Halt zurief. Wir setzten ihm auseinander, daß wir nach Meß wollten, um dem Marschall Bazaine eine wichtige Nachricht zu überbringen. Man solle uns nur passieren lassen. Die zwei Franzosen handelten ganz korrekt, der eine trat etwas zurück, das Gewehr in Anschlag; er befahl uns zu warten. Den anderen schickte er zurück nach dem Repli. Ein Offizier erschien mit mehreren Soldaten. Nun wurde mit ihm unterhandelt.

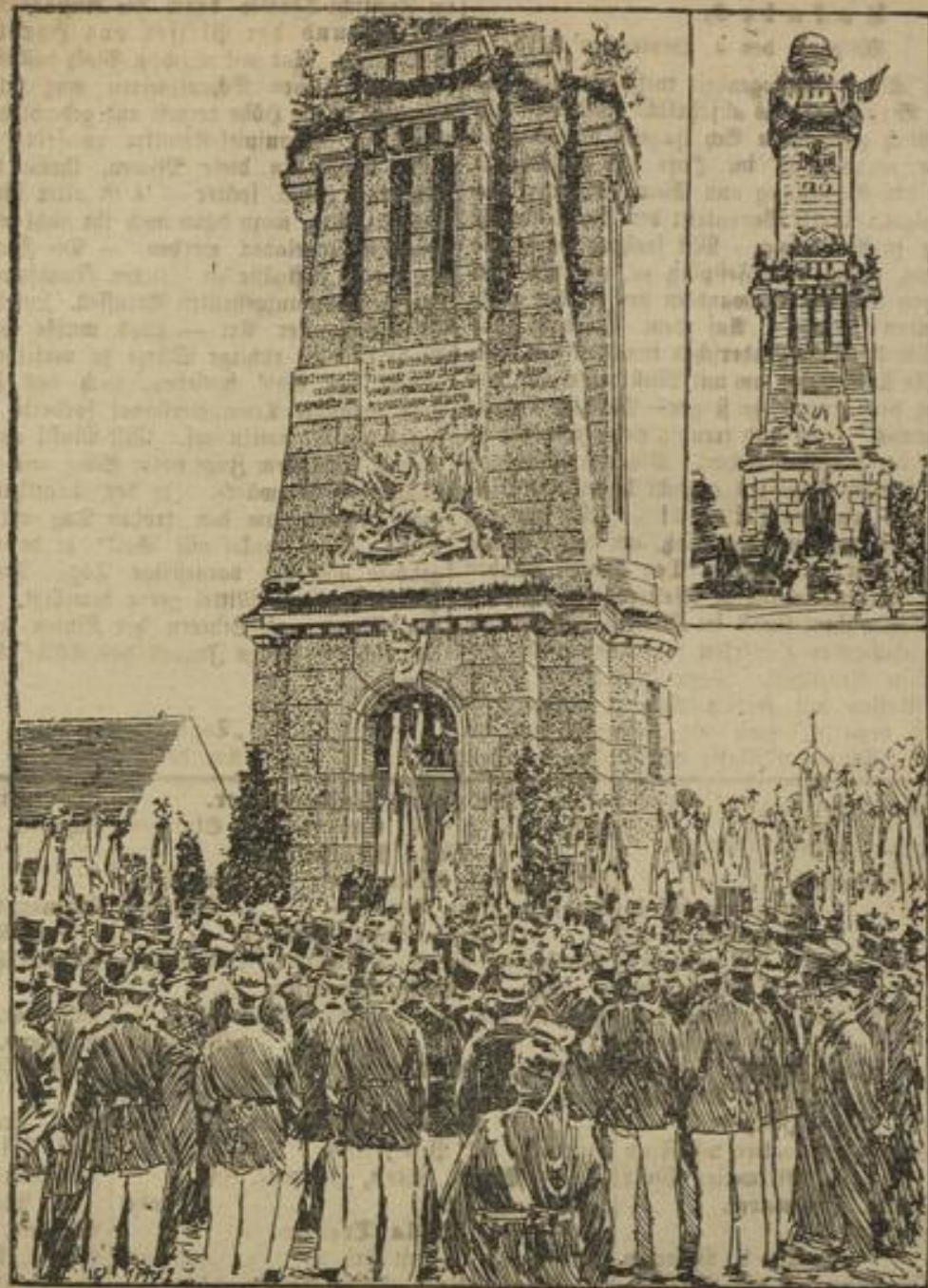
Blödsinnig lag das Pferd des Leutnants, machte kurz Reget und saulte im Galopp zurück. Mein Pferd hinterher. Schneller als ich es erzähle. Die Soldaten schossen nicht sofort; entweder waren sie zu sehr überrascht, oder der zwischen uns und ihnen stehende Offizier verdeckte uns. Aber nach etwa einer halben Minute begann ein wildes Flintentfeuer.

Nichts an der Chaussee war ein Wäldchen. Der Leutnant setzte über den Chausseegraben und war bald im bedeckenden Walde verschwunden. Mein Pferd sprang nach, aber ich, natürlich kein guter Reiter, purzelte beim Sprung über den Graben herunter und lag nun in der Lehmkrühe im Graben. Selbstverständlich blieb ich still liegen. Das Schießen hörte bald auf. Der Hufschlag der Pferde verlang in der Entfernung. Es war schon dunkle Nacht. Ich hörte noch, daß die Franzosen auf der Chaussee, bei mir vorbei, hin und her gingen, schwappten, sich aber bald beruhigten. Als alles still war, kroch ich leise und langsam dem Walde zu. Mein Heim war nicht zu finden. Der lederne Riemen des Säbels war zerrissen, und der Säbel war fort. In den Wald gelangt, ging ich weiter, wußte aber nicht die Richtung. Von Zeit zu Zeit hörte ich Schritte, auch französische Zurufe der Patrouillen. Ich sah nun die bekannten Umrisse des Forts Ouelen und orientierte mich darnach. Nun schlug ich die Richtung nach der Jernierungsarmee ein. Ich kam sehr langsam vorwärts, da ich, sobald ich Franzosen sah oder hörte, mich wieder in eine Ackerfurche oder hinter einen Strauch verdeckte. Endlich sah ich einige alte, schiefe und krumme Weiden und dazwischen Gestalten: Ihre Feldwache an der Ecke der Parkmauer. Die Musketiere waren über mein Aussehen sehr erschauert, glaubten mir aber natürlich, daß ich als Gefangener den Franzosen ausgerissen sei und brachten mich auf meine Bitte zu Ihnen.

Die Sache hatte aber noch ein Nachspiel. Als ich zum Regiment kam, schnauzte mich der Rittmeister — und gewiß mit Recht, — geßrig an. Er würde die Sache melden, ein paar Monate Festung seien mir sicher. Eine so verlässliche Geschichte sei noch gar nicht dagewesen.

Darauf erlaubte ich mir zu erwidern, er habe ja recht und möge tun, was er wolle. Ich behielt mir aber vor, in den Zeitungen zu berichten, daß der Leutnant trotz seines Ehrenwortes mich im Stiche gelassen hätte. Dies wirkte. Alle Mitwisser gelobten Schweigen, und nicht einmal der Regimentskommandeur hat erfahren, daß wir Meß zur Kapitulation auffordern wollten.

Uebrigens habe ich mich mit dem Leutnant wieder sehr gut vertragen. Er war durchaus unschuldig. Er hatte die Zügel ganz lose gehalten. Bei einer schnellen



Zur Hundertjahrfeier der Schlacht bei Großbeeren am 23. August. Die feierliche Einweihung des auf dem Schlachtfelde errichteten Gedenkturmes, die in Gegenwart des Prinzen Eitel Friedrich stattfand: Die Festversammlung am Fuße des Denkmals. Oben rechts das Denkmal selbst.

Ambelbewegung des französischen Offiziers sei das unruhige Pferd erschreckt, habe gescheut und kehrt gemacht und sei davongeprengt. Er habe erst die entglittenen Zügel suchen müssen und sich deshalb nicht umsehen können. Auch habe er die Galoppstränge meines Pferdes hinter sich geföhrt. Als er dann später das Pferd ohne Reiter gesehen habe, hätte er um so weniger etwas machen können, als er ja gar nicht gewußt hätte, wo ich läge, ob ich tot oder ge-sangen sei. So habe eigentlich ich ihn und nicht er mich verlassen. Das Pferd hatte er mir gerettet. Ich mußte force majeure zugeben, und wir blieben die besten Freunde.

Diese Geschichte, so schloß er, erzählte ich ungern, denn sehr ruhmreich ist sie wahrhaftig nicht. Aber Ihnen mußte ich doch Aufklärung bringen“.

Vermischtes.

Das Problem des menschlichen Wachstums.

Wie die Pflanze hat auch der Mensch seine Jahreszeiten des Auf- und Abstiegs der Entwicklung. Im Frühjahr, von April bis Juni, wächst sein Körper am raschesten, während er gleichzeitig die geringste Gewichtszunahme erkennen läßt. Ganz das Gegenteil ist in den Monaten August bis November zu konstatieren, und von Dezember bis April verharrt dann das körperliche Wachstum im Ruhezustand. Aber auch tagsüber zeigen sich bei Kindern wie bei Erwachsenen, deren Entwicklung bereits abgeschlossen ist, Verschiebungen in den Größenverhältnissen. Da unser Körper an die dreißig Gelenke aufweist, von denen einige außerordentlich ausdehnungsfähig sind, so erklärt es sich, daß der Körper des Morgens beim Erwachen höhere Maße zeigt, als tagsüber. Es ist darauf zurückzuführen, daß in der Ruhelage die Wirbelsäule sich frei ausdehnen können, da sie nicht mehr das Gewicht des Oberkörpers zu stützen haben. Nach Meßel beträgt die Differenz zwischen der Körpergröße am Morgen und der des Abends 5, nach Anderen nur 2 Zentim. Andere Ursachen, die die Verkleinerung des Körpers begünstigen, sind die Malaria und die Kälte, zumal wenn beide Hemmungszustände mit Unterernährung verbunden sind. Man hat festgestellt, daß die armen Bewohner bestimmter Sumpfgenden Sardiniens, in denen die Malaria ständig ist, nur eine Größe von 1,35 Meter erreichen. Auch Lappen und Eskimos sind bekanntlich außerordentlich klein. Weitere Gründe für die unzulängliche Körperentwicklung sind ferner in Krankheiten, in Heiraten zwischen Blutsverwandten und großer Altersverschiedenheit zwischen den Ehegatten zu erblicken. Auch der Alkohol hat einen starken Einfluß auf das Wachstum, zumal wenn die Mutter während der Zeit der Schwangerschaft dem Alkohollaster schütet. Begünstigt wird das Wachstum andererseits durch gute Lebensverhältnisse. So stellen beispielsweise das 16. und 18. Arrondissement von Paris, die von einer wohlhabenden Bevölkerung bewohnt werden, dem französischen Heere die besten Rekruten.

Aber von bedeutendstem Einfluß auf die Wachstumsverhältnisse ist doch die Rasse. Man kann beobachten, daß in sehr kalten Ländern, wie beispielsweise Skandinavien, die Riesen Europas zu Hause sind. Auch Russen, Engländer und Deutsche erfreuen sich im Allgemeinen einer stattlichen Gestalt. Was insbesondere Italien anbelangt,

so sind die Bewohner von Piemont, der Lombardei und Venedig ungleich größer als die Südtalians. Nach Lombroso ist der hohe Wuchs der Venetianer auf die Beimischung des Slavischen Blutes zurückzuführen, wie der mancher Bezirke der Romagna auf den gotischen und der Bewohner von Cassari auf den katalanischen Ursprung zurückzuführen sind. Der berühmte Anthropologe weist in dieser Beziehung auch auf den einschneidenden Einfluß des Bodens hin. In einer seiner Studien stellt er fest, daß in Frankreich die kleinsten Gestalten in Gebieten zu beobachten sind, die einen steinigten und sandigen Boden haben. Da, auch die Tiere verändern ihr Wachstum, je nach dem Ort, in dem sie aufwachsen. So erreichen beispielsweise die Pferde, die im Vesin und in Bergamo hießen, in Mailand und Udine eine stattliche Höhe. Das arabische Pferd, das nach Sardinien gebracht wird, ist in wenigen Generationen klein geworden und zeigt einen verlängerten Kopf, und die kleinen Ochsen von Jütland wachsen in Holland zu Riesengrößen heran. Im Allgemeinen zeigen die Haustiere die Neigung, in bergigen Ländern klein, und in der Ebene groß zu werden. In den außereuropäischen Ländern, sind es die Bewohner von Neuseeland und des Feuerlandes, die den Rekord der Größe halten.

Ein 140 Seiten langer Liebesbrief.

Den Rekord in der Liebesbriefstellerei hat ein Herr Anton Tirth in London aufgestellt, der seiner heiliggeliebten Braut über 1000 von glühenden Liebeschwüren überflutende Briefe schrieb, darunter einen, der nicht weniger als 30 Quartseiten füllte und für den die glückliche Empfängerin Ethel Maud Bellord mangels genügender Franchierung Strafporto zu zahlen hatte. Daraus nahm sie keinen Anstoß, wohl aber an der schmerzlichen Tatsache, daß der Strom der Liebesbriefe stark abebbte als Mr. Tirth nach Indien ging. Die weite Entfernung hatte die Liebesglut des schreibwütigen Bräutigams ersichtlich abgekühlt und hatte es bewirkt, daß Mr. Tirth seinen Trauschwüren zum Trotz die Kondner Schöne vergaß und seine Liebe einer Eingeborenen zuwandte, die ihm in der Folge auch zwei Kinder schenkte. Er hatte sich infolgedessen jetzt auf die Klage der Vergessenen vor dem Londoner Gericht wegen Bruch des Eheversprechens zu verantworten. Er wurde zu 2000 Mark Schadenersatz verurteilt.

— Ein Ehemann, Ehemann (der eine böse Neben geheiratet hat): „Den Schuft konnte ich vergiften! Meine Frau hat er sitzen lassen, so daß ich sie gefrizt hab'... und meine Lebante hat er geheiratet!“

Handel und Volkswirtschaft.

Heilkron, 2. Sept. Schlepplohn-Einnahme im August 39 210,80 M. Gesamt-Einnahme bis Ende August 288 055,30 Mark.

Bradenheim, 1. Sept. Heute fand hier Krämer- und Viehmarkt statt. Der Geldmangel ist deutlich fühlbar. Der große Ausfall an Herbstgeld wirkt düstere Schatten der Mutlosigkeit voraus. Der Viehmarkt war gut besucht, 40 Kühe, 70 Rinder und Kalbinnen und 60 Stück Jungvieh waren aufgetrieben. Nur in Rübten ging der Handel san. Jungvieh kostete 200—280 M, auch Rinder und Kalbinnen waren sehr teuer 250—700 M, kostete war er flott und lebhaft bei hohen Preisen.

Sokal's.

Wildbad, den 4. September 1913.

Kinderfest. Alter Sepsflogenheit entsprechend wurde vorgestern auf dem Windhof das alljährliche Kinderfest abgehalten. Die festlich geschmückte Schulschule versammelte sich um 1 1/2 Uhr nachmittags im Hofe des Volksschulgebäudes, woselbst die Aufstellung und Einreihung der einzelnen Klassen erfolgte. Unter Vorantritt der Musik-Kapelle setzte sich der Zug in Bewegung. Mit frohem Sinn und freudiger Erwartung ging's dem Festplatz zu, woselbst auch Kurgäste, die Eltern und die Verwandten der Kinder zahlreich eingefunden hatten. Auf dem Windhof angekommen, nahm die stattliche Kinderschar inmitten des Festplatzes im Halbkreis Aufstellung, um mit Musikbegleitung das Danklied: „Danket dem Herrn“ zu singen. Mächtig brauste dieser freudige Hymnus. Froh und freudig enteilte der frische Klang den Lippen der festlichen Schar. Mancher Zuschauer mag dabei seiner eigenen Jugendzeit gedacht haben, der Zeit der Sorglosigkeit und sonnigen Heiterkeit! — Und nun zog jede Klasse auf den ihr zugewiesenen Platz, um durch Spiele aller Art sich die Zeit zu kürzen. Den älteren Knaben winkten reich mit Gaben behangene Kletterbäume, sie zur erfolgreichen Betätigung ihrer Kunst im Klettern auffordernd. Mit Interesse u. schallender Heiterkeit verfolgten viele Zuschauer dieses lustige Kraftspiel. Dazwischen hinein wurde abwechselnd die Klassen mit feinem Kaffee, großen Festbroteln und Obst bewirtet, auch die Festgaben an die Schüler verabreicht. Die obere Klasse der Realschule leistete

im Freilicht-Theater durch die Aufführung von „Herzog Ulrich und der Pfeifer von Hardt“ sich ein Extra-Berzügen. Und mit welchem Stolz das Geschah! Mancher von den kleinen Schauspielern mag sich an diesem Tage innerlich in die Höhe gerückt und gedacht haben: „O, welche Lust, ein Schauspiel-Künstler zu sein!“ Den klingenden Lohn verwenden diese Mimen, ihrem idealen Sinn und Schwung getreu, später — 's ist alter Brauch — zu einem Schulausflug, wozu dann auch ihr nicht mitspielenden Schulklassen eingeladen werden. — Die übrige Zeit benützten die jungen Festgäste zu heiteren Rundsfahrten auf dem neben dem Festplatz aufgestellten Karussell. Luftballons, Festzwickel, Spielzeug aller Art — alles mußte herhalten, um dem Kinderfest die richtige Würze zu verleihen. Aber — alles nimmt ein Ende hinieden, auch das schönste Kinderfest. Das bekannte Trompetensignal forderte um 6 1/2 Uhr zum friedlichen Sammeln auf. Mit Musik on der Spitze zog in langem fröhlichem Zuge unter Sang und Scherz das muntere Schulkollegium heimwärts. In der Trinkhalle wurde nochmals Halt gemacht, um den frohen Tag mit dem alten schönen Lied: „Nun danket alle Gott“ zu beenden. Der Jugend gehörte hier der vorgestrige Tag. Die Stadtverwaltung hat die nötigen Mittel gerne bewilligt. Aber sie wird mit den Eltern und Lehrern der Kinder wohl auch erwarten, daß sich die hiesige Jugend das Götthe'sche Wort zu Herzen nimmt:

„Tagesarbeit —
Abends Gaste“

Saure Bogen —
Frohe Feste“.
Denn nur der Fleißige und Brave kann mit tiefinnerer Berechtigung am frohen Feste teilnehmen! —

Konzert-Programm

Donnerstag, den 4. September,
nachmittags 3 1/2 — 4 1/2 Uhr (Anlagen).

1. Unter dem Doppeladler, Marsch Wagoor
2. Ouv. „Das blaue Bild“ Linke
3. Sylvester-Quadrille Loutner
4. Fackeltanz. Brill
5. Potpourri aus „Geisha“ Jones
6. Flankornmichel, Polka Petras

nachmittags 5 — 6 Uhr (Kurplatz)

1. Militärmarsch Nr. 2 Schubert
2. Ouv. „Zar und Zimmormann“ Lortzing
3. Hamidie Valse orient Kienlin
4. Freudenklänge, ung. Tanz Gungl
5. Einleitung und 1. Scene a. „Tannhäuser“ Wagner

Freitag, den 5. September,
vorm. 11 — 12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Alles meinen Gott zu Ehren. Beethoven
2. Ouv. „Die Ruinen von Athen“ Morena
3. Sommertag in Göhren, Walzer Haydn
4. Largo cantabile aus der 5. Sinfonie Kretschmer
5. Vorspiel „Heinrich der Löwe“ Forwerk
6. Grüss Gott, Tyrolienne

Amtl. Fremdenliste.

Der am 1. Sept. angemeld. Fremden:

Villa Erika.
Volkert, Frau Rosa Brambacherhof b. Neuenstadt a. N.
Schab, Frau Ludwig Neunkirchen
Naal, Fr. Rfm. Saarbrücken
Strauß, Fr. M., Rfm mit Frau Gem. und Fr. Tochter Karlsruhe
Kond. und Cafe **Fant.**
Schwarz, Frau Rfm. mit L. Rannstatt
Rob. Fant Wte. Hauptstr.
Kleinmann, Fr. Conrad, Privatier mit Frau Gem. Birkweiler Pfalz
Villa Fürst Bismarck.
Hayel, Frau Agnes mit L. Bachau b. München
Rhern, Fr. C., Oberingenieur mit Fr. Gem. und L. Leberhausen-Röln a. Rh.
Villa Götthe.
Schmidt, Frau Marie Remscheid
Buchholz, Frau Anna Düsseldorf
Villa Grunow.
Herm, Fr. Ferd., Rfm. Mannheim
Blank, Fr. B., Fabrikdirektor Duisburg
Müller, Frau Amalie, Privatier Mannheim
Müller, Fr. Amalie
Villa Gutbub.
Rähmi, Fr. L., cand. med et phil. Zürich
Stadtpfleg. **Gutbub.**
Preffel, Fr. Marie Stuttgart
Haus **Sonold.**
Stähel, Fr. Hans, Fabrikant Aalen
Villa Johanna.
Eillich, Fr. Otto, Rfm. mit Frau Stettin
Häring, Frau Ludwigsburg
Sejfert, Fr. Bankier Obernau i. S.
Beder, Frau Stadtfarzer Waldheim i. S.
Witwe **Kammerer.**
Vob, Fr. Jakob, Rfm. Ludwigsbafen a. Rh.
Villa Kiechle.
Feuerstein, Fr. Alex, Rfm. mit Frau Leipzig
Jugfährer **Kuddler.**
Kreuz, Fr. C., Diplom-Ingenieur, Chemiker Hamburg
Grupp, Fr. Berta Aalen
Haus **Krauß.**
Dietrich, Fr. Rfm. Heilbronn
Karol. Krauß Wte.
Späth, Fr. Heinrich Schäßingen
Haus **Kuch.**
Reidhart, Frau Mathilde, Rfmög. Stuttgart

Hofkonditor Lindenberger.
Hohenstein, Fr. A., Konditoreibes. Stuttgart
Villa Mathilde.
Gagow, Fr. Anna Marie Gästrow Meckl.
Lindberg, Frau Erna Stuttgart
Klasknerstr. **Müller.**
Wirth, Fr. Marie, Verwalterin Freudenstadt
Villa Pauline.
Schmid, Fr. Paul, Oberamtsschaumeister Ellwangen
Kinsworth Davis, Frau und L. Frau Cope Ravensburg
Ruf, Fr. W., Dr. med. Arzt
Lina Schulmeister.
Harlieb, Fr. Peter, Rfm. Augsburg
Wihl. Sieb, Hauptstr. 88.
Wacker, Fr. Karl Döbel
Villa Treiber.
Simon, Fr. L. mit Fr. L. Tübingen
Friedr. Volz, König-Karlstr. 114.
Weber, Frau Sofie, Oberpolizeikommissär-Wte. Stuttgart
Ries, Frau Marie, Privatier
Teuchsch, Frau Luise, Rfmög. „
Friedr. Kometsch, Baddiener.
Laupp, Fr. Marie Terendingen
Kienle, Fr. Tübingen
Friedr. Kometsch, Hauptstr. 144.
Haip, Fr. Jakob, Privatier mit Frau Gem. Horb a. N.
Villa Schill.
Fall, Fr. Morz, Rfm. Ettlingen
Friedr. Schmeizle, Schirmmacher.
Eitlinger, Fr. Leopold, Rfm. mit Bed. Karlsruhe
Rob. Treiber, Rfm.
Teufel, Fr. Bierbrauereibesitzer Waiblingen
Hey, Fr. Rfm. Biorzheim
Daniel Fr. Treiber, Rennbachstr. 144.
Eichenbaum, Fr. C., Privatier mit Fr. Gem. Mannheim
Georg Treiber, Bäckermstr.
Mögle, Fr. Eugen, Buchdruckereibesitzer, Seislingen-Altenstadt
Herm. Treiber, Baddiener.
Lipp, Fr. Rosine Klein-Eisingen
Villa Viktoria.
Wagner, Fr. Dr. jur., Rechtsanwält Darmstadt
Fr. Volz, König-Karlstr. 114.
Lachmann, Fr. Albert, Oberprimaner Ettendorf U.-Eis.
Dauß, Fr. Johann, Baptist, Geistlicher Ettendorf U.-Eis.

Eisenbahn-Assistent Weber.
Schmidt, Fr. Emil, Optiker Siegen
Villa Weizsäcker.
Villa Wegel.
Raumanns, Fr. Ludwig, Fabrikbesitzer mit Frau Gem. Neuß
Petasch, Fr. Ernst jr., Rfm. Chemnitz
Erholungsheim.
Schreiber, Fr. Marie Heilbronn
Sigmund, Fr. Ernst Dürren-Löhlacker
Dobler, Fr. Loupheim
Herrnhilfe.
Eitel, Frau Knittlingen
Holl, Fr. Pf. rheim
Frankenhausen, Anna und Rosa Söflingen
Fried, Marie und Hans Ulm
Mathias, Marie Ulm
Wähler, Adolf und Ella Ulm
Frehle, Hans Ulm
Kraus, Fr. Ulm
Lindenmayer, Rudolf Ulm
Gesele, Georg Ulm
Hirschberger, Kurt Ulm
Hauser, Christine Aldingen
Krankenheim.
v. Bank, Josef Langenschmern
Schönleber, Albrecht Dehringen
Leppoldt, Friedrich Stuttgart
Fischer, Friedrich
Weber, Karl
Balliser, Hermann
Jauch, Andreas
Schötle, Wilhelm
Gunsflus, Wilhelm Ulm
Schwenger, Matthäus
Nischholz, Karl
Peinling, Johannes
Mühlich, Johann
Reibach, Emil
Hadenstuh, Karl
Schmitt, Ludwig
Woffeler, Karl
Betz, Andreas
Beckhardt, Rudolf
Wöhr, Christof
Nitschemmy, Aron
Mottes, Jakob
Gohmann, Bruno
Röhler, Wilhelm
Georgii, Gottlieb
Maier, Friedrich
Schmann, Karl
Hudelmater, Jakob

Eberle, Heinrich
Schädlkopf, Wilhelm
Mayer, Joh. Georg
Remner, Gottlieb
Haller, Martin
Schlegel, Hermann
Winkler, Ludwig
Kimmerle, Karl
Weida, Hermann
Koller, Gottfried
Kull, Albert
Single, Karl
Verzeichnis der am 2. Septbr. angemeldeten Fremden:
In den Gasthöfen:
Rgl. Badhotel.
Fisch, Frau Marie, Dr. med. Gattin St. Petersburg
Poremsky, Frau Major mit Fr. L. Trier a. N.
Hotel Belle vue.
von und zu Gilsa, Freifrau und Bed. Cassel
von und zu Gilsa, Freiherr „
von und zu Gilsa, Fr. Hans, Student „
Golsmann, Frau Helene Langenburg Rhld. Eberfeld
Frank, Fr. Karl „
Frank, Fr. Kath. „
Hesse, Fr. Ella „
Regentens, Fr. Nicholas, S. London
Pension Belvedere.
Hartmann, Fr. Albert, Bürovorstand Frankfurt a. M.
Hotel Concordia.
Hartmann, Fr. Paul, Bankier mit Fr. Gem. Stuttgart
Urach
Foolen, Fr. Fr., Stud. Hamburg
Gasth. zur Eisenbahn.
Stehle, Fr. Braumeister Warthausen
Meyz, Fr. Ludwig, Landwirt
Groß-Bieberau i. Ob. Zwiefalten
Hauber, Fr. Franz
Hotel Graf Eberhard.
Zons, Frau Anna, Privatier Röln a. Rh.
Zeuner, Frau Anna, Privatier
Oberhofnig b. Dresden
Gasth. zum Firsch.
Benzel, Fr. J., Beamter Heibelsheim
Höflein, Fr. J., Justizaktuar Badenburg
Frey, Fr. M., Ingenieur Heibelsheim
Zahl der Fremden 18849.

Gewerbeschule Wildbad.

Die Lehrern der Gewerbeschule werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese nach den gesetzl. Bestimmungen nur in dringenden Fällen und nach zuvor erfolgter Erlaubnis-Einholung dem Unterricht fern bleiben dürfen.
Nachträgliche Entschuldigungen können nur in ganz besonderen Fällen angenommen werden.
Der Schulvorstand.

Calmbach.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Samstag den 6. September.
im **Gasthaus z. Anker** stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten diese als persönliche Einladung zu betrachten.

Wilhelm Locher Emma Kayber
Rückgang um 11 Uhr.

Die Nachhochzeit findet Sonntag den 7. Sept., im Schwarzwald-Hotel, Wildbad statt.

Hotel Weil.

Sonntag, den 7. September:

Tanz-Unterhaltung

im großen Saal.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel sowie Spezialbräu in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

große Flasche 19 Pfg.
kleine Flasche 12 Pfg.

Begel, Rennbachbrauerei.

Eine Wohnung

von zwei Zimmern wird bis 1. Oktober gesucht.
Näher s i d. Exped

Verloren

goldene Herren-Memortoir-Uhr mit goldener Kette am 2. September Mittags auf dem Fußwege von Raltenbronn nach Wildsee. Finder erhält angemessene Belohnung.
Villa Bristol, Wildbad.

Meerrettig, Zwiebeln, gelbe Salatkartoffeln, prima Sauerkraut, Eier, Tafelbutter, Gemüse, zum billigsten Tagespreis, empfiehlt
Johannes Köhle.

Fahrräder

sowie Zubehörteile empfiehlt
W. Vohnenberger.



Radfahrverein Schwarzwald Wildbad.

Morgen Freitag, abends 8 1/2 Uhr
Ausflug
im Gasthaus zum wilden Mann.
Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Königliches Kurtheater

Heute abend:
Graf Pepi
Ein Lustspiel a. d. Jahre 1866.
3 Akte von Robert Sautel und Alfred Palm.

Limburgerkäse

empfiehlt
Chr. Batt. Wm.

